

Die Ameise.

Organ des Gewerkevereins der Porzellan-, Glas- und verw. Arbeiter.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnements-
preis für Nichtmitglieder 60 Pf.
= 30 Kr. Oesterr. Währ.
Expedition: C. Hoffstraße 25.
Alle Postanstalten u. Sendungs-
Expeditionen nehmen Ver-
stellungen an.

Redakteur: Hugo Wolke,
C. Hoffstraße 25.

Insertionsgebühren für die ge-
wöhnliche Zeit 20 Pf. = 12 Kr.
Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt
15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ.

Für Zusendung v. Offerten unter
Abgabe durch die Redaktion resp.
Expedition werden 25 Pf. =
15 Kr. Oesterr. Währ. als Ver-
gütung erhoben.

Nr. 32.

Berlin, den 11. August 1876.

Dritter Jahrgang.

Offizieller Theil des Generalraths.

Allen Ortsausschüssen und Mitgliedern wird hier-
durch zur Kenntniß gebracht, daß der Generalrath in
seiner ordentlichen Sitzung am 5. d. Mts. beschloß,
die diesjährige Generalversammlung (Delegirten-
tag) unseres Gewerkevereins am 23. September und folgende
Tage in Rudolstadt abzuhalten. Genannter Ort
ist bekanntlich durch allgemeine Mitgliederabstimmung
festgestellt worden.

Die Gründe, welche den Generalrath bewegen,
entgegen seiner früheren Absicht die Generalversam-
mlung jetzt einzuberufen, sind kurz folgende: Durch die
örtliche Verwaltungsbehörde für die eingeschriebenen
Gaststätten in Berlin, das kgl. Polizeipräsidentium, ist das
Inkrafttreten der neuen Klasse hinausgeschoben, indem
1. der Bescheid erst nach der gesetzlichen Frist erteilt
worden und 2. der Centralrath auf einige Änderungen
von prinzipieller Bedeutung nicht einging. Es ist also
die Möglichkeit vorhanden, daß eine Berufung an die
höhere Verwaltungsbehörde erfolgt, und die Angelegen-
heit sich dadurch in die Länge zieht. Der General-
rath glaubt aber nicht in der Lage zu sein, sich sein
Mandat womöglich bis ins neue Jahr zu verlängern,
da namentlich durch die Verhältnisse Personen mit
Aemtern betraut werden, ohne die Zustimmung der
vorigen Generalversammlung zu besitzen, wie es z. B.
mit Unterzeichnetem der Fall ist.

Als weiterer triftiger Grund für die jetzige Ein-
berufung wäre die Abhaltung des diesjährigen Ver-
bands tags am 14. Oktober sowie die in diesem
Jahre stattfindenden Wahlen, bei welchen wir unsere
Pflichten als Staatsbürger zu erfüllen haben, anzu-
sehen. — Indem also der Termin nothgedrungen ein
kurzer ist, ersuche ich sämtliche Ausschüsse, etwaige
Anträge zur Generalversammlung bis längstens
den 26. d. Mts. an Unterzeichneten einzu-
senden, um dieselben dann sofort durch das Organ
den Mitgliedern bekannt geben zu können.

Mit genossenschaftlichem Gruß

In Vertretung des Gen.-Schr.

Jes. Dollmann.

Charlottenburg, Grünstr. 15.

Die englische Chartistenbewegung.

Nach Dr. Lujo Brentano.

I.

Trotz aller Entschiedenheit, mit der social-politische
Ansichten geäußert werden, begegnen wir keinerlei
Festigkeit in diesen Ansichten. Nirgends finden wir
einen rascheren Wechsel, nirgends ein plötzlicheres Um-
schlagen der Anschauungen. Man treibt eben nur
Politik für den Moment, hat immer nur die Gegen-
wart im Auge, und sieht weder in die Vergangenheit
um Rath, noch berücksichtigt man die entferntere Zu-
kunft. Da man den Verlauf ähnlicher Erscheinungen
in vergangenen Jahrhunderten oder andern Ländern
nicht kennt, scheint jedes Ereigniß, das die momentanen
Anschauungen, Interessen oder Vorurtheile verlegt,
außergewöhnlich und bringt außer Fassung. Daher
der Ruf nach Ausnahmegesetzen, den wir in den letzten
Jahren unseres politischen Lebens so häufig gehört
haben. Man sieht sofort die düstersten Gespenster vor
sich, wenn etwas eintritt, was unerwünscht kommt,
und, um den ungeliebten Gast zu bannen, ist man
bereit, selbst Grundstücke zu opfern, für welche alle
edlen Geister seit dem 18. Jahrhundert gekämpft und
die man mit dem ganzen Sein und Denken des
Volkes hätte verwachsen glauben sollen.

Insekondere trifft dies zu mit Rücksicht auf
unsere heutige socialdemokratische Bewegung. Trotzdem
uninteressirte Forscher seit Jahrzehnten aus den gege-
benen Verhältnissen und analogen Entwicklungen in
andern Ländern das Eintreten dieser Bewegung vorher-
gesagt haben, scheint sie über die Mehrzahl des gebil-
deten Publikums wie etwas Unerhörtes heringebrochen
zu sein. Besonders seitdem bei den letzten Reichstags-
Wahlen unsere Unversöhnlichen eine beträchtliche An-
zahl Mandate erlangt haben, sehen Viele nur mehr
dunkel in die Zukunft oder erwarten die einzige Ret-
tung von der Armee. Und doch hat das Land, das
uns in unserer ganzen ökonomischen Entwicklung als
Vorbild dient und in allen socialen Erscheinungen um
mehrere Jahrzehnte voraus ist, eine Bewegung gehabt,
nicht nur unter analogen Verhältnissen entstanden und
mit denselben Tendenzen, sondern bis auf die Schlag-
wörter herab das Vorbild unserer heutigen Social-
demokratie. Ich meine die englische Chartistenbewegung.
Bei der eben angegebenen Stimmung dürfte aber eine
kurze Betrachtung dieser Bewegung recht sehr am
Platz sein. Denn, wenn ich zeige, wie jene viel ener-
gischere Bewegung entstanden, verlaufen und wodurch
sie ihr Ende erreicht hat, dürfte ich nicht nur die
Mittel angeben, von denen auch bei uns die Beseiti-
gung jenes ungeliebten Gastes erwartet werden kann,
sondern auch jenen Furchtsamen Beruhigung gewähren.
Selbstverständlich kann ich aber auch in zwei Vor-
trägen keine detaillirte Geschichte jener Bewegung geben.
Das, worauf ich mich beschränken muß und worauf
es allein auch hier ankommt, ist die Skizzirung der
Entstehung, des Ganges und der Ursachen des Ver-
schwindens jener Bewegung.

Doch bevor ich beginne, muß ich, um meine Be-
zeichnung der Chartistenbewegung als des Analogon
unserer heutigen Socialdemokratie zu rechtfertigen, dabei
verweilen, worin das Wesen der Socialdemokratie denn
besteht. Denn die Klarheit darüber, was unter Social-
demokratie und Socialdemokraten zu verstehen ist, ent-
spricht keineswegs der Häufigkeit, mit der diese Worte
gebraucht werden. Hört man ja selbst den Strife,
der nichts Anderes ist als die korrekte Anwendung
der Manchestertheorie auf die Waare Arbeit, als etwas
socialdemokratisches bezeichnen, und selbstverständlich
gelten auch die, welche das Unverständige solcher An-
schauung hervorheben, als reine Socialdemokraten.
Und doch wäre es so leicht, über das Wesen der So-
cialdemokratie im Klaren zu sein. Denn was immer
den Socialdemokraten vorzuwerfen ist, jedenfalls läßt
sich ihnen nicht nachsagen, daß sie das, was sie wollen,
verheimlichten, und selten, daß sogar die Wortbezeich-
nung so genau dem Wesen des zu Bezeichnenden ent-
sprach. Das Wesen unserer Socialdemokratie besteht
nämlich in nichts Anderem als in dem Streben, die
Staatsgewalt in die Hände der sogenannten arbeitenden
Klassen zu bringen, um dann von Staatswegen die
Gesellschaft nach dem, was diese für das Richtige
halten, zu ordnen. Und in nichts Anderem bestand
das Wesen des Chartismus.

Um die Geschichte der Chartistenbewegung zu er-
zählen, ist es nöthig einen Augenblick auf die Geschichte
der ersten englischen Reformbill zurückzugehen. Vor
Einkommen der Reformbill von 1832 war die Anzahl
Reformer, welche nach allgemeinem Stimmrecht, ge-
heimer Abstimmung und jährlichen oder wenigstens
dreijährigen Parlamenten verlangten, keineswegs ge-
ring, und der Einfluß dieser Partei war so groß, daß
diejenigen, welche die Reformbill abfaßten, einmal ernst-
lich daran dachten, diesen Forderungen zu genügen.

Sie waren indes zu wenig nach dem Geschmack des
Grafen Grey und Wilhelms IV. und man sah davon ab.

Auch war die Reformbill von 1832 so weit-
gehend und freimüthig im Verhältnis zu dem Zustand,
wie er vorher geherrscht, daß nach ihrem Erlaß auch
die Anhänger jener Forderungen sich vorläufig zu-
frieden gaben. Alle Parteien kamen stillschweigend
überein, dem Gesetze Zeit zu lassen, sich zu erproben.
Und selbst die Arbeiter verhielten sich vorläufig in
dieser zuwartenden Stellung. Sie hatten durch ihre
lebhafteste Betheiligung an der Reformagitation wesentlich
zum Siege der Mittelklassen beigetragen. Dafür hatte
man ihnen versprochen, wenn nur erst die Reformbill
Gesetz sei, würde das neue Parlament alsbald das
Stimmrecht auch auf sie ausdehnen und eine Reihe
von Gesetzen, nach denen sie in ihrem Interesse ver-
langten, erlassen. Und in dieser Hoffnung auf das
neue Parlament, hatten auch die arbeitenden Massen
bei der Reformbill von 1832 sich beruhigt.

Von der Weltausstellung in Philadelphia.

Porzellan und Glas.

(Schluß.)

Ganz Amerika kann sich nicht einmal quantitativ
neben dieser Glasausstellung behaupten. Seine Glas-
fabrikation erscheint unbedeutend und winzig, wenn
wir ihre Vertretung in der Halle für maßgebend halten
sollen. Nur einzig in der Sonderart des Brillant-
schliffs kommen einige der Aussteller den Engländern
nahe, so die New-England-Glas-Company, die aber
in ihren Formen weit weniger Adel und Geschmac
zeigt, und die Washington-Glaswerke, die durch über-
aus plumpe construirte Kronen das Auge kränken. Aber
wenigstens lassen die prismatischen Schliffe den Me-
tallglanz des Materials gut zur Geltung kommen.
Mit den Bohmen oder gar mit den Venetianern kann
aber nicht ein einziges Stück der ganzen amerikanischen
Ausstellung ankommen, mit den deutschen Tafelgläsern
ebenso wenig. Eine kollektiv-Ausstellung der Pitts-
burger Glashütten liefert nur ordinäre Waare, kunst-
los in der Form, unrein in der Farbe; weiter ist an
Schliffwerk wenig zu finden als nur farbige Flaschen,
einfacher geschmackloser Stann. Das einzige Schließen
leistet unendlich mehr, unendlich Schöneres als die
ganze hier vertretene amerikanische Union. Auch Tafel-
glas ist nicht viel vorhanden. Röhren, Retorten, Ge-
räthe für Chemiker, Apotheker u. gar nicht. Spiegel
finden sich unter den Möbelgruppen zwar vor, doch
haben uns die Amerikaner in ihrer eigenen Presse be-
reits argwöhnisch gemacht durch die Bemerkung, daß
auch sehr viele Importeurs ausgestellt hätten. Wer
solch Spiegelglas wie dieses zu fabriciren versteht, der
hätte dessen Ausstellung gewiß nicht den Möbelhänd-
lern überlassen, sondern dasselbe ohne Rahmen und
Füllung den Sachverständigen frei zur Prüfung dar-
geboten.

Als einzige Arbeit im Betriebe sehen wir bei
Walker einen Schleifer, welcher Ränder in dicke kleine
venetianische Spiegel schleift. Wenn wir diese Spiegel
indessen an den Rändern genauer ansehen, so schim-
mern sie ganz grün, ein Zeichen von der schlechten
Qualität des Materials. Als einzig beachtenswerth
fielen mir einige Tafeln „Silberglas“ auf, wie der
Fabrikant es mit Recht nennt, denn das Glas hat
wirklich silberschimmernden Glanz. Es ist dick, auf
der einen Seite mattirt, auf der anderen mit tiefge-
höhlten Ornamenten geschmückt, wie es scheint, bereits
hineingeweicht, die nun klar und blendend hervor-
scheinen. Das Glas wird zu Fenstern, würde die

Schiffen und Eisenbahnwagenthüren verwendet und ist das einzig gute Neue, was diese Abtheilung bietet. Ueberhaupt kommen wir hier zu der Wahrnehmung, daß auf dem ganzen Gebiete dieser Schwester-Industrie die Weltausstellung Neues gar nicht bietet, daß wir nur Bekanntem und in Europa längst Gewordigem begegnen, daß die alte Welt zwar schwach und nicht einmal immer durch ihre besten Namen vertreten ist, daß trotzdem aber gegen ihre Leistungen der nordamerikanische Kontinent himmelweit zurücksteht. Nach den ausgestellten Proben befindet sich sowohl die Kunstbyperei, wie auch die Glasfabrikation in den allerbescheidensten Anfängen. „Schl. Ztg.“

Eine neue englische Arbeiter-Biographie.

A. H. Für Den, der neueste Geschichte bearbeitet, sind Memoiren hervorragender Männer, Briefsammlungen und Autobiographien ein unentbehrliches Material. Sie ergänzen die Tagespresse und Parlaments-Verhandlungen der zu schildernden Zeit und sind um so wichtiger als Archive für die neueste Zeit meist unzugänglich sind, über manche sehr interne Vorgänge auch keine Aufklärung geben würden.

Freilich sind solche Quellen einseitig und nicht immer unparteiisch. Aber im schlimmsten Falle lernt man aus ihnen doch den Verfasser selbst kennen und dies ist wesentlich, wenn derselbe eine active Rolle gespielt hat. Ganz besonders erwünscht sind solche Quellen, wenn man nicht nur schildern will, was am Hof, im Cabinet und Parlament sich zuträgt, sondern auch was in den Massen vorging. Die Autobiographie von Samuel Bamford ist für Gervinus und Pauli die Hauptquelle für den englischen (Arbeiter-)Radikalismus vor 1820 gewesen. Die Autobiographie des Chartistenführers Cooper wird in England bereits viel gelesen und sollte auch bei uns mehr beachtet werden.

Das Vollständigste, was wir in deutscher Literatur bis heute über die wegen der Analogie mit unserer Socialdemokratie so interessante englische Chartistenbewegung haben, sind immer noch Brentano's Aufsätze in den „Preussischen Jahrbüchern“, die hauptsächlich auf dem schwer zugänglichen Buche von Gammage beruhen — einem Buche, das als Quelle betrachtet werden kann, da der Verf. vielfach Selbsterlebtes schildert. Auf diesem selben Buche beruhen die Angaben von Molesworth, aus denen Pauli hauptsächlich geschöpft zu haben scheint — jedoch, wie aus einer Note hervorgeht, ohne die für Brentano und Molesworth gemeinsame Quelle Gammage zu kennen.

Aus Gammage und Brentano ist zu entnehmen, daß unter den Chartisten ein Gegensatz zwischen der Partei der physischen und der moralischen Gewalt bestand. Der Hauptvertreter der letzteren, leider schwächeren Partei war ein Arbeiter Namens William Lovett, der bei Brentano als die durchaus rühmlichste Persönlichkeit unter sämtlichen Chartistenführern auftritt.

Als ich mich im vorigen Sommer in England aufhielt, war es ein Theil der Arbeit, die ich mir vorgenommen hatte, über die Chartistenbewegung gründlichere Untersuchungen anzustellen als bisher in Deutschland geschehen ist. Es gelang auch leicht, eine Menge in Deutschland ziemlich unbekannter Literatur zu benutzen. Dagegen war es schwierig, von noch lebenden Personen mündliche Berichte über ihre damaligen Erlebnisse und Eindrücke zu erhalten. Die Chartistenbewegung ist in England in einem unglaublich starken Maße vergeffen. Von den Chartisten selbst ist die Mehrzahl todt, die anderen haben sich seit 1848 an neuen Bewegungen betheiliget und haben andere Interessen. Indessen gelang es mir doch, einige überlebende Führer der Chartisten kennen zu lernen und von diesen erfuhr ich, daß William Lovett in seiner Zurückgezogenheit in London lebe — eine Thatfache, die merkwürdiger Weise selbst denjenigen meiner englischen Freunde, die sich für sociale Geschichte stark interessieren, unbekannt war. Ich suchte William Lovett auf und verkehrte mehrere Wochen hindurch fast täglich mit ihm. (Fortf. folgt.)

Anträge zur Generalversammlung.

Als Mitglied des Gewervereins erlaube ich mir, die Kollegen auf einige schon gestellten oder noch zu

stellenden Anträge aufmerksam zu machen. Außer solchen, die sich vielleicht auf die Verwaltung und die Handhabung der Geschäfte beziehen, wäre wohl einer der wenigen prinzipiellen Anträge, welche zum Gewerkegesetz gestellt werden sollten, der, die Unterstellungen — anstatt auf ganz außerordentliche Nothfälle zu beschränken, wie es bisher durch Statut bestimmt ist — auf Arbeitslosigkeit in vielen bestimmten Fällen auszudehnen. Es wird beantragt, Unterstellungen dann zu gewähren, wenn sich die Mitglieder Lohnabzüge, welche der Ausschuss für ungerecht erkennt, nicht gefallen lassen wollen und dadurch außer Arbeit sind. Weiter, wenn die Arbeitslosigkeit durch Feuersbrunst, Ueberschwemmung, Konkursöffnung und unverschuldete Arbeitslosigkeit, welche länger als 4 Wochen dauert, hervorgerufen ist.

Selbstverständlich wird der Restenpunkt, die Frage, woher das Geld nehmen? hierbei die Hauptrolle spielen. Schreiber dieses geht von der Ansicht aus, daß der Gewerkeverein ein Bund zu Schutz und Trutz ist, daß derselbe eine Einwirkung auf die Lohnverhältnisse ausüben muß; kann dies direkt nicht geschehen, so mag es indirekt stattfinden. Daß der Gewerkeverein um so viel mehr wachsen und Einfluß ausüben wird, je mehr er es versteht, seine Mitglieder sicher zu stellen und zu unterstützen, liegt auf der Hand. Würde der Restenpunkt nicht zu hoch sein, also bewältigt werden können, so ist dies ein moralischer Sieg unserer Sache. Nach meiner Ansicht müßte schlimmsten Falls das Geld ebenso geschafft werden, wie es bei Strikes oder Aussperrungen geschieht. Aber so schlimm ist es nicht, so schlechte Zeiten wie die jetzigen, sind selten, die Verwaltung ist eine billige und sammelt sich leicht etwas an, wenn nicht außerordentliche Ausgaben, wie Strikes oder Generalversammlungen vorkommen.

Wäre nicht die Möglichkeit vorhanden, eine Kleinigkeit mehr zu erheben, vielleicht für's Organ, oder den monatlichen Beitrag auf 5 Sgr. festzustellen, anstatt jetzt ca. 4 Sgr.? Müßten sämtliche Ortsvereine die Vor- und Nachtheile dieses Antrages prüfen und ihre Delegirten darnach instruiren.

Personal-Nachrichten.

Altwasser. In Nr. 28 des „Sprechsaal“ machte das Dreher-Personal zu Waldenburg — um den bis jetzt okwaltenden Missverhältnissen in der Meise-geldfrage entgegen zu treten — den Vorschlag, „einen Vorort zu wählen, welcher die Pflicht übernimmt, Streitigkeiten in dieser Frage zu regeln.“ Diesem Vorschlage stimmt unterzeichnetes Personal bei, und ersucht zugleich alle Personale, ihre Meinung darüber abzugeben, und womöglich Vorschläge zur Wahl eines Vororts zu machen. Daß endlich etwas in dieser Hinsicht geschehen muß, wird wohl schon allseitig klar geworden sein.

Das Dreher-Personal Altwasser.

Socialpolitische Rundschau.

Unter dieser Rubrik bringen wir von heute an wieder regelmäßig die neuesten Nachrichten auf socialpolitischen Gebiete, die wir aus äußeren Gründen eine Zeit lang aussetzen mußten.

(Zu den Wahlen.) Alle Parteien rufen sich zu den bevorstehenden Landtags- und Reichstagswahlen. Zur Unterpflanzung der Regierungspolitik hat sich eine neue Partei, die deutsch-konservative, gebildet. Um ihr Banner schaaren sich Junker, Feudale und andere Konservative vom reinsten Wasser.

Die offizielle „Provinzial-Korrespondenz“ richtet heftige Angriffe gegen die bisherige Thätigkeit der deutschen Fortschrittspartei, um ihr den Boden bei den Wahlen zu entziehen. Es dürfte vergebliche Nerven müß sein.

Die sog. „Steuer- und Wirtschaftso-reformer“, die Junkler und Agrarier beabsichtigen, eigene Kandidaten bei den Wahlen aufzustellen. Wird ihnen wenig helfen; das Volk läßt sich heutzutage nicht mehr nassühren.

(Sommerbisch-türkischen Krieges.) Nach dem man sich Wochen lang kein richtiges Urtheil über die Ereignisse im Orient bilden konnte, weil sich die vom Kriegstheater kommenden Nachrichten direkt widersprachen, hat sich in neuester Zeit die Situation etwas geklärt. Die Türken, welche lange Zeit auf

die Defensiv (Verteidigung) sich beschränkten, sind zur Offensiv (Angriff) übergegangen und haben den Serben mehrere empfindliche Schlägen beigebracht. Von mehr Erfolg war das Vordringen des Fürsten von Montenegro, wenn dieser wenigstens die letzten unter großer Unordnung stehen mußten. Der Ausgang des Gemetzel ist trotz alledem nicht zweifelhaft: auch diesmal werden die Türken in Folge ihrer kolossalen Uebermacht schließlich doch Sieger bleiben.

(Vom socialen Kriegsschauplatz.) Die Berliner Buchdrucker, welche schon mehrere Wochen im Kampf gegen die Prinzipalität stehen, sehen sich in Folge des unerwartet großen Zugzugs auswärtiger (sog. wilder) Sezer genöthigt, für diesmal die Waffen zu strecken. — In Frankfurt a. O. sind schon seit Ostern d. J. die Maurer ausgesperrt. — Desgleichen dauern die Strikes der Maurer in Wismar, Schwarzenbeck, Lussin und Waren fort. — In Schwerin streiken die Fischer, in Kopenhagen die Formier. — An allen diesen Strikes sind, wie wir zum Ueberflus bemerken, die Gewerkevereine nicht betheiliget.

(Socials.) Berlin. Der am 1. August hier stattgehabte Delegirten-tag des Arbeitgebetbundes des Schneidergewerkes hat seine Verhandlungen in freimüthiger Weise durchberathen und ein freundschaftliches Verhältniß mit den Arbeitnehmern als eine wichtige Aufgabe des Bundes bezeichnet.

Bonn, 3. August. Die Kunstler, welche gestern hier tagten, haben das Hilfskassen-Gesetz zu liberal gefunden, weil es den Arbeitern gewisse Rechte einräumt und sie der Bevormundung der Arbeitgeber entzieht. Daran sind die deutschen Gewerkevereine Schuld, die dem Arbeiter erst die Klassenfreiheit geschaffen haben!

Essen, 6. August. Die industriellen Verhältnisse gestalten sich hier mit jedem Tage trostloser. Wie die „Ess. Volkszeitung“ vernimmt, ist auf einer benachbarten Zeche 250 Bergleute gekündigt worden. Man hatte, um die Leute zu halten, schon mehrere Schichten wöchentlich anfallen lassen, indessen fand auch die reduzirte Förderung keinen Absatz. Dann ereignete sich auf Zeche Helena und Amalia das Unglück, daß die Wasser der außer Betrieb befindlichen Zeche Schlierpsab in die Flöße benannter Zeche eindringen und die unteren Sohlen übersflutheten, wodurch 400 Bergleute vielleicht auf längere Zeit arbeitslos geworden sind; circa 300 Personen werden noch auf den oberen Sohlen beschäftigt.

(Invalidenklasse der deutschen Gewerkevereine.) Nach dem letzten Rechnungsschluß pro II. Quartal 1876 sind von den Ortsvereinen eingezahlt 11,988 M. 50 Pf.; an die Ortsvereine zur Unterhaltung der Invaliden remittirt 4,268 M. 20 Pf. Das Vermögen der Verbands-Invalidenklasse betrug 174,788 M. 92 Pf.

Vereins-Angelegenheiten.

* Quittung über eingegangene Beträge bis ultimo Juli 1876. Schlagsenwald 1,17. Oberhausen 0,60. Sophienau 54,50. Lettin 47,87. Zwickel 16,68. Duwe 0,40. Berlin 25,20. Altenburg 25,43. Wulan 99,45. Moabit 198,45. Fischern 2,32. Neuhaldensleben 48,0. Nicola 6,0. Charlottenburg 45,75. Schme 6,0. Frankfurt 54,60. Dresden. Meist. 28,85. Schwabenwerth 1,17. Eibogen 1,62. Rudolstadt 211,07. Kopenhagen 202,01. Altwasser 318,15. Schlierbach 110,88. Schramberg 263,52. Dresden Altst. 16,07. Summa 1,785 M. 26 Pf. J. Bey.

* Generalrathssitzung. Montag den 14. August, ab. 8 Uhr im Moabit, Wittigs Lokal L. O. 1. Eingegangene Korrespondenzen, 2. Anträge zur Generalversammlung, 3. Feststellung des Wahltableaus, 4. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen ersucht.

In Vertretung des Gen.-Schr. Jos. Dollmann.

* Moabit. Sonntag den 13. August. Ausschuss-Sitzung, Vormittags 10 Uhr im Wittigs Lokal, Thürmstraße. W. Danthof, Schr.

* Rudolstadt. Zur gest. Kenntnisaahme, daß Herr Theodor Lorenz sein Amt als Schr. des Ortsvereins Rudolstadt wegen Stellungswechsel niedergelegt hat und an dessen Stelle Unterzeichneter gewählt worden ist.

Mit genossenschaftlichem Gruß
Thilo Machefeldt,
Botschafter bei Rudolstadt.